

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die kleinste  
Seite 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 R. 20 Pf. (incl.  
2 illustr. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.  
42. Jahrgang.

**N<sup>o</sup> 114.**

**Donnerstag, den 26. September**

**1895.**

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Sonnabend, den 5. October 1895,

von Nachmittags 3 Uhr an

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.  
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtschauptmann-  
schaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 24. September 1895.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirsing.

### Bekanntmachung,

die Inbetriebsetzung des städtischen Wasserwerks betr.

Nach Gehör des Wasserausschusses haben wir beschlossen, die städtische Hoch-  
druckwasserleitung am 10. October d. Js., soweit es bis dahin möglich sein  
wird, in Betrieb zu setzen.

Wir fordern daher diejenigen Hausbesitzer, deren Häuser an die Wasserleitung  
angeschlossen und deren Privatleitungen fertig gestellt sind, auf, behufs Prüfung und  
Abnahme der Leitung Anzeige an Rathsstelle zu erstatten, soweit aber die Privatleit-  
ungen noch nicht fertig gestellt sind, solche unverweilt und längstens bis

15. November d. Js.

fertigstellen zu lassen.  
Diejenigen an die Leitung angeschlossenen Teilnehmer, deren Privatleitungen  
bis zu vorgedachter Frist noch nicht fertig gestellt sind, haben in Gemäßheit von § 11  
Absatz 3 des Regulativs die durch die Herstellung der Zuleitung entstehenden Kosten  
in Höhe von 60 Mark von diesem Zeitpunkte ab mit 10 % zu verzinsen.

Eibenstock, am 21. September 1895.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Graupner.

Der Abgabenrestant Nr. 126 des Verzeichnisses der dem Tanz- und Schanz-  
stättenverbot unterstellten Personen ist zu streichen.  
Stadtrath Eibenstock, am 23. September 1895.

Dr. Körner.

Graupner.

### Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.

Von Eugen Kaden.

27.

(Nachdruck verboten.)

### Der Fall Straßburgs.

Unter all' den furchtbaren Gräueln, wie sie der Krieg  
mit sich bringt, war es die Festung Straßburg, welche  
die Leiden einer Belagerung in schwerstem Maße auskosten  
mußte. Groß war die nationale Begeisterung in Deutschland,  
als die Nachricht kam, daß die ehemals deutsche Stadt wieder  
deutsch werden sollte, groß war aber auch der Schmerz, als  
die Leidenstage der Stadt und Festung bekannt wurden und  
groß endlich war die Hilfe, die nach dem Falle der Festung  
den Bewohnern gesendet wurde. Zwei Gründe kamen nament-  
lich in Betracht, welche den Krieg für Straßburg noch schmerz-  
voller machten, als für das übrige Frankreich. Die altehr-  
würdige Hauptstadt vom Elsaß, die einst auf verrätherische  
Weise dem deutschen Reiche entrissen worden, hatte sich mit  
der Zeit in ihr Schicksal gefunden. War es bis zur großen  
französischen Revolution Gemüthung an die neuen Zustände  
gewesen, so war es darnach wirkliche Sympathie, welche Stras-  
burg mit Frankreich verband; denn gerade im Elsaß kamen  
die Vortheile der durch die Revolution neu geschaffenen  
Zustände besonders zur Geltung. So war denn Straßburg, trotz  
aller deutschen Anklänge in Namen, Sprache und Sitten, gut  
französisch geworden und unter dem Kaiserreiche umso mehr  
geblieben, als es sich der besonderen Gunst der Regierung zu  
erfreuen hatte. Als es nun zur Belagerung der Festung  
kam, suchte die Bevölkerung nicht nur seinen Druck auf den  
Commandanten behufs Uebergabe der Festung auszuüben,  
vielmehr stand sie ihm in jeder Weise bei, die Kapitulation  
so weit als möglich hinauszuschieben. Dies war eine Grund-  
her lange Leidenszeit. Der andere war folgender. Man  
hatte es in Frankreich, wie bereits wiederholt erwähnt und  
bewiesen, für selbstverständlich erachtet, daß der Krieg auf  
deutschem Boden ausgefochten werden würde und man hatte  
es unterlassen, für die Festungen die Verteidigungsanstalten  
vollständig zu treffen, u. A. durch detachirte Forts den Feind  
in die Ferne zu halten. Es ist begreiflich, daß die Leiden  
für die Stadt und Bürgerchaft um so größere sein mußten,  
je leichter es dem Feinde gemacht wurde, den Angriff aus  
näherer Nähe zu führen.

Gleich nach der Schlacht bei Wörth waren die Landleute  
massenhaft nach Straßburg geströmt. Die Aufforderung eines  
Parlamentärs, die Festung zu übergeben, wurde zurückgewiesen

und vom Commandanten General Ulrich am 10. August mit  
einer Proclamation beantwortet, daß die Stadt, mit Beflag-  
ung, Geschütz u. Proviant reichlich versehen, sich aufs Aeußerste  
verteidigen werde. Und der energische Befehlshaber hat sein  
Wort treu gehalten. Die Garnison, auf 15,000 Mann be-  
rechnet, betrug 23,000 Mann alles in Allem.

Bereits am 13. August hatten badische Truppen, welche  
Anfangs unter General Weyer die Einschließung allein vor-  
nahmen, die Dörfer Schiltigheim, Bischheim, Hausbergen,  
Königshofen besetzt und somit die Stadt vom inneren Lande  
abgeschnitten. Am 15. August bereits slogen die ersten Gra-  
naten in die Stadt, auf Häusern und Dächern manche Ver-  
wüstungen anrichtend, zum großen Entsetzen der Bewohner,  
die von solcher Gewalt und Tragweite des feindlichen Ge-  
schüßes keinen Begriff hatten. Indeß war das ja nur ein  
kleines Vorspiel. Die Belagerungsmasse wurde durch preuß-  
ische Truppen verstärkt und die ganze Armee, ca. 50,000  
Mann, unter dem Oberbefehl des entschlossenen u. energischen  
Generals von Werder gestellt, der die Rheinstadt von allen  
Seiten einschloß und Anstalten zum Bombardement traf.  
Der Festungscommandant Ulrich lehnte die wiederholten Auf-  
forderungen zur Uebergabe ab und da er sich weigerte, seinen  
Beobachtungsposten auf dem Münster zu entfernen, mußte  
auch dieses herrliche Denkmal deutscher Baukunst in den Kreis  
der Beschließung gezogen werden. Werder hatte, als er das  
Bombardement ordnete, den Zweck, die Kasernen, Waffen-  
plätze und Magazine zu zerstören und zugleich die Einwohner  
durch Einschüchterung dahin zu bringen, daß sie den Festungs-  
Commandanten zur Kapitulation zu bewegen suchten. Von  
den Franzosen ist das Bombardement Straßburgs als ein  
Akt der Barbarei erklärt worden; allein das Bombardement  
der offenen Städte Rehl und Saarbrücken, beides durchaus  
nicht notwendig, war entschieden eine weit größere Barbarei.  
Auch war es französische Schuld, daß Kunstschätze und die  
Stadtbibliothek mit unschätzbaren Manuscripten und Urkunden  
der Kriegsurtheil zum Opfer fielen; die Sorglosigkeit, die sich  
bei den militärischen Vorkehrungen zeigte, hatte es nicht für  
nötzig erachtet, derartig wertvolle Sachen rechtzeitig zu sichern.

Vom 18. August an folgten Geschosse auf Geschosse, so  
daß die Verteidigungen nicht mehr auf den gewöhnlichen außer-  
halb der Mauern gelegenen Friedhöfen vorgenommen werden  
konnten, sondern der botanische Garten zum Todenselbe ge-  
wählt ward. Besonders furchtbar wüthete das Bombardement  
am 24. August. In dieser Nacht brachen zahlreiche Brände  
aus, denen wehrhafte Männer verzwecklich Einhalt zu thun  
sich bemühten. Ein ungeheurer rother Widerschein beleuch-  
tete schauerlich die ganze Stadt. Das Gemäldemuseum, die

Reichs- die Stadtbibliothek, die schönen Häuser der vor-  
nehmen Stadttheile, ganze Straßen, vor allen die Steinstraße,  
wurden Ruinen und Schutthaufen. Die Bevölkerung flüchtete  
in die Keller, ohne indeß daselbst sicher zu sein. Am 25. August  
versuchte der Bischof von Straßburg im deutschen Haupt-  
quartier eine Vermittelung zu bewirken, eine Schonung der  
Stadt und der Bürgerchaft zu erbitten; da jedoch der Com-  
mandant Ulrich jedes Zugeständniß verweigerte, konnte er  
nichts erreichen. Nicht einmal den Frauen, Kindern und  
Greisen durfte der Abzug gestattet werden, weil dadurch die  
Hungersnoth, ein mächtiger Verbündeter der Belagerer, ver-  
zögert worden wäre. So dauerte denn das schreckliche Schau-  
spiel am 26. und 27. August fort. Der Gedanke einer Ueber-  
gabe wurde von der Garnison, wie von der Nationalgarde  
entschieden abgewiesen; die gesammte Bürgerchaft versuchte  
es, den Commandanten durch Vorstellungen zum Nachgeben  
zu bringen. Man richtete die öffentlichen Gebäude zu Noth-  
wohnungen ein, man fing auch an zu hungern, als die Lebens-  
mittel immer seltener und theurer wurden. Zu dem hart-  
näckigen Widerstande trugen auch die Nachrichten bei, welche  
fortgesetzt in der Stadt über französische Siege und heran-  
nahe Entschlüsse verbreitet wurden. Während General  
von Werder auf dem linken Rheinufer das Geschützfeuer gegen  
die Stadt richtete, hatten auf der rechten Stromseite die  
badischen Batterien oberhalb Rehl die Citadelle mit großem  
Erfolge bombardirt und die Militärgebäude und Magazine in  
Trümmer geschossen. Da ließ zur Wiedervergeltung der  
französischen Commandant die offene Stadt Rehl in Brand  
schicken, eine Maßregel, die strategisch kaum zu rechtfertigen war,  
weil die Batterien weit von dem Orte entfernt standen. Gegen  
Ende August war die deutsche Artillerie so vollständig, daß Werder,  
einsiehend, daß das Bombardement nicht den gewünschten Erfolg  
hatte, zur regelmäßigen Belagerung überging. Zu dem Zweck  
ließ er auf der Nordwestseite von Schiltigheim bis Königshofen  
eine großartige Angriffslinie errichten und mit weitreichenden  
Geschützen versehen. Dieser ersten Parallele folgte am 1.  
September mehr nach der Stadt zu die zweite kürzere Pa-  
ralelle, beide mit furchtbaren Batterien von Mörsern und  
Schrapnels versehen, welche gegen die Befestigungswerke ein  
mörderisches Feuer eröffneten. Vergebens versuchten die Be-  
lagerer, welche fortgesetzt in kleineren und tapferen Gefechten  
die Arbeiten der Deutschen zu stören gesucht hatten, durch  
zwei gleichzeitige Ausfälle gegen Norden auf die Inseln Baden  
und Jars und südwärts gegen den Bahnhof vor dem Aufsteh-  
lythor die Werke zu zerstören; sie wurden nach kurzem Ge-  
fecht zurückgeschlagen. Unter steten Kämpfen wurden an den  
folgenden Tagen und Nächten die gefährlichen Grabenarbeiten

### Bekanntmachung.

Der Monteur

Herr Paul Georg Neumeyer aus Leipzig

ist heute für die demnächst zu eröffnende städtische Hochdruckwasserleitung als Wasser-  
meister verpflichtet und eingewiesen worden.  
Eibenstock, den 21. September 1895.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Graupner.

### Bekanntmachung.

Wegen Verlegung des Wasserleitungshauptrohres ist die Winklerstraße von  
Donnerstag, den 26. d. Js. ab bis auf Weiteres gesperrt.  
Eibenstock, den 24. September 1895.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Graupner.

### Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden, welche in diesem Jahre Lieferungen für die Stadt  
geholt oder Arbeiten für sie ausgeführt und hierüber noch keine Rechnungen  
eingereicht haben, fordern wir hiermit auf, solche der Aufstellung des Haus-  
haltplanes für 1896 wegen bis Ende September d. Js. anher abzugeben.  
Dieser Aufforderung nicht nachkommende Lieferanten und Gewerbetreibende  
werden eventuell bei späteren Vergabungen nicht berücksichtigt.  
Eibenstock, am 25. September 1895.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Beger.

### Bekanntmachung.

Der Stickerfabrikant Alois Kleemaler hier ist am 20. d. Js. als  
Bürger der Stadt Eibenstock verpflichtet und aufgenommen worden.  
Eibenstock, am 21. September 1895.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Graupner.





